

Suchtberatung - (un)notwendig?

b.a.s. wurde vor über 30 Jahren als Nachbetreuungseinrichtung für AlkoholpatientInnen des damaligen LNKH – heute Zentrum für Suchtmedizin¹ – gegründet. Es war bereits damals klar, dass PatientInnen mit Suchtproblemen, also einer chronisch rezidivierenden seelischen Störung, nach einigen Wochen stationären Aufenthaltes einer langfristigen ambulanten Betreuung bedürfen, um stabilen Erfolg zu gewährleisten.

In diesen Jahrzehnten der Aufbauarbeit entwickelte sich die b.a.s. zu einem Netz regionaler, ambulanter Anlaufstellen. Zusätzlich wurden Angebote wie Informationsberatung, Erstabklärung, psychosoziale Einzel-, Paar- und Familienberatung bzw. -therapie, Gruppenangebote, sowie Kooperation mit Behandlungseinrichtungen geschaffen. Mit diesem vielfältigem Angebot ist die b.a.s. Anlaufstelle für Menschen, die persönlich (das sind in der Steiermark ca. 92.000!) oder in ihrem Umfeld Probleme vor allem mit Alkohol, aber auch Medikamenten, illegalisierten Drogen, Glücksspiel oder anderen Verhaltenssuchten haben².

Dabei ist die Ausrichtung der b.a.s. in ihren Kernangeboten und in ihrer Identität konsequent therapeutisch: Menschen zu unterstützen, die ihr Konsumverhalten bzw. Leben verändern wollen. Die Ziele sind Stabilisierung, Verbesserung, Genesung.

Damit nimmt die b.a.s. im Netzwerk der Krankenhäuser, niedergelassenen ÄrztInnen, den psychosozialen Beratungszentren und anderer Gesundheits- und Sozialeinrichtungen einen Platz ein, der für diese große Zielgruppe notwendig ist.

Wie sehen das die Kooperations- und Netzwerkpartner?

Dazu einige Stellungnahmen zu den Themen

- 1. Stellenwert der b.a.s. – Suchtberatung aus Sicht der jeweiligen Institution**
- 2. Auswirkungen einer Reduzierung der b.a.s. – Kapazitäten (z.B. Schließung von Regionalstellen, quantitative und qualitative Einschränkungen des Beratungsangebotes, Wartezeiten, Aufnahmestopps u.ä.)?**
- 3. Notwendige und künftig wünschenswerte Standards des b.a.s. – (regionale Erreichbarkeit, Öffnungszeiten, differenziertes Angebot u.ä.)?**

¹ Zentrum für Suchtmedizin als Abteilung des LKH Graz Süd-West, Standort Süd

² Alle weiteren Informationen dazu finden Sie auf www.bas.at

Prim. Dr. Dietmar Kohlhauser

**KAV Rottenmann-BAD AUSSEE, Standort Bad Aussee, Medizinische Abteilung
8990 Bad Aussee, Sommersbergseestraße 396**

1. b.a.s. ist die einzige regionale Institution, die die Nachbetreuung unserer Pat. bei Suchterkrankungen nach stat. Aufenthalt durchführen kann.
Die Sichtung der Patientenzahl mit Suchtverhalten zeigt ein ständiges zahlenmäßiges Ansteigen des Krankheitsbildes.
Ohne b.a.s. wäre unsere Region ein „weißer“ therapeutischer Fleck.
2. Nach den oben genannten Fakten wäre eine Reduzierung der b.a.s.-Kapazität an unserem Standort nicht nur ein medizinisches, sondern in weiterer Folge vermutlich auch ein volkswirtschaftliches Problem.
3. Die Aufrechterhaltung der derzeit angebotenen Leistung scheint aus unserer Sicht das absolute Minimum für eine effektive ambulante Behandlung von Suchtpatienten zu sein und wünschen uns daher einen Ausbau der lokalen Kapazität.

Bgm. Straßegger, Obmann; GF Ing. Ritter

ISGS Bruck an der Mur

1. Die b.a.s. erfüllt seit Beginn ihrer Tätigkeit eine extrem wichtige Funktion in der Suchtberatung in unserer Region. Durch Reduktion der Fördermittel ist zu befürchten, dass Qualität abnimmt; d.h. dringend notwendige Therapien können in unserem Einzugsgebiet nicht mehr angeboten werden.
2. Eine Reduktion oder gar Schließung ist undenkbar und wird vom ISGS kategorisch abgelehnt! Bei einer Reduktion, würden sich die Wartezeiten bzw. Intervalle der Beratungen verlängern und neue Klienten hätten keine Chance auf eine dringend notwendige Therapie.
3. Die zentrale Situierung in Bruck ermöglicht den Klienten optimale Erreichbarkeit mit ÖVPN. Meist werden die Klienten von der Sozialhilfe unterstützt und haben keine Möglichkeit individuell zu den Therapien zu kommen. Die angebotenen Öffnungszeiten sind derzeit schon das Minimum um eine Mindestberatung bieten zu können. Das Angebot wird dringend benötigt und darf nicht durch Förderungskürzungen reduziert werden. Daher ist es aus Sicht des ISGS unverantwortlich die Förderungen für derart wichtige Einrichtungen zu kürzen, die über ein Jahrzehnt in unserer Region hervorragende Arbeit geleistet hat. Der ISGS unterstützt seit Aufnahme der Beratung in Bruck, durch günstige zur Verfügungsstellung der Räumlichkeiten

Jakob Kabas, MBA

Sozialhilfeverband Liezen

8940 Liezen, Fronleichnamsweg 4/2/1

1. Nach der derzeitig vorherrschenden Wertelogik des Landes, also nahezu allein am Euro gemessen, liegt der Stellenwert der b.a.s gemessen an der Gesamtleistung der Gemeinden des Bezirkes im Promillebereich. Wenn sparen der kleinste sozialpolitische Nenner ist, dann ist es nicht das Geld, das ins Gewicht fällt, sondern der Mensch, der aus dem Netz fällt, das ihm Halt gibt, wenn er unter anderem mit Promille zu kämpfen hat. Ich schätze die Arbeit der Mitarbeiterinnen der b.a.s als präventive und vertrauensbildenden Maßnahme. Beides ist oft schwer zu quantifizieren, aber die Erfahrung zeigt, dass jede Alternative teurer wird.
2. Wenn die Maschen eines sozialen Netzwerkes weiter werden, wird dieses nicht billiger, es fallen nur mehr Menschen durch. In einem Bezirk wie unserem, ist es ohnehin nicht möglich, engmaschig anzubieten, aber Stellen die geschlossen werden müssen, verlieren an Wert, budgetär wie menschlich. Ob Menschen die Hilfe brauchen auch bedarfs- und bedürfnisgerechte Angebote bekommen, darf kein Glückspiel werden.
Versorgungsleistungen nach dem Supermarktprinzip – heute minus 25 Prozent auf alle Sozialleistungen – zu kürzen ist kurzsichtig.
3. In den vergangenen Jahren wurde viel Geld für Regionalkonzepte und die Bildung von Kleinregionen ausgegeben. Ich würde mir ein den Kleinregionen entsprechendes bedürfnisgerechtes und zielgruppenorientiertes Angebot wünschen, dass die Menschen in keinem Teil des Bezirkes inhaltlich oder strukturell benachteiligt. Wie das konkret aussieht, kann nur mit den Expertinnen und Experten der b.a.s. gemeinsam entwickelt werden.

Dr. Benedikta Möstl

PSD Leibnitz (Psychosozialer Dienst) der Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit

Wagnastrasse , 8430 Leibnitz

1. Der Psychosoziale Dienst Leibnitz arbeitet seit Jahren sehr konstruktiv mit dem b.a.s zusammen; der Verein ist in Räumlichkeiten des Psychosozialen Zentrums eingemietet, sodass KlientInnen des b.a.s die Angebote des PSZ in Anspruch nehmen können und KlientInnen des PSZ bei Suchfragen rasch an das b.a.s überwiesen werden können; Menschen mit Doppeldiagnosen (psychische Erkrankung und Suchterkrankung) können durch die hervorragende Zusammenarbeit sehr gut betreut werden. Im Bezirk Leibnitz ist das Alkoholthema äußerst evident und die BeraterInnen des b.a.s bieten den betroffenen Menschen durch ihre speziellen Ausbildungen qualitativ hochwertige Betreuung an. Nach dem letzten Jahresbericht vom b.a.s. sind 2014 insgesamt 156 Klientinnen betreut worden; 88 Personen hatten Probleme mit Alkohol, 38 zeigten Suchtverhalten bez. Glückspiel und 26 bez. Drogenkonsum.
2. Eine Reduktion des suchtspezifischen Angebotes würde für betroffene Menschen eine deutliche Verschlechterung der Betreuung bedeuten; es gibt in unserem Bezirk keine adäquate Einrichtung mit dem entsprechenden Leistungsangebot. Die MitarbeiterInnen des Psychosozialen Dienstes haben nicht die entsprechende Zusatzqualifikation für diese Zielgruppe. Die Betroffenen müssten mit langen Wartezeiten bei Reduktion des quantitativen Angebotes rechnen.
3. Eine Erhöhung der wöchentlichen Stundenanzahl um den ständig steigenden Bedarf abzudecken wäre für die Betroffenen und deren Angehörige sinnvoll; Angebote in Form von Gruppen und intensivere Angehörigenberatung könnten intensiviert werden. Bezüglich der Öffnungszeiten wären Angebote von Montag bis Freitag und 1 x/Woche abends erstrebenswert.

Prim. Dr. Renate Clemens-Marinschek, Mag. Bettina Quantschnig
Krankenhaus de La Tour, Behandlungszentrum für Abhängigkeitserkrankungen
Diakonie de La Tour
De La Tour Straße 28, 9521 Treffen am Ossiacher See

1. Die b.a.s.-Suchtberatung in der Steiermark ist aus Sicht des Sonderkrankenhauses de La Tour für Abhängigkeitserkrankungen in Treffen/Villach und seiner Ambulanzen eine für die Betreuung abhängiger Menschen unabdingbare ambulante Einrichtung. Die b.a.s.-Einrichtungen sind sowohl als Anlaufstelle für Menschen mit Suchterkrankungen, welche dringend Hilfe benötigen, eine äußerst wichtige Einrichtung, aber auch für die damit verbundene ambulante Vorbetreuung, gegebenenfalls Zuweisung zu stationären Therapien, unerlässlich. Da bekannt ist, dass Suchtkranke auch nach einer stationären Betreuung dringend eine ambulante Nachbetreuung für die Dauer von Minimum zwei Jahren benötigen, um einen Abstinenzernfolg zu fördern, sehen wir gerade in der Nachbetreuung die b.a.s. als einen der wichtigsten Pfeiler in der ambulanten Suchtbetreuung der Steiermark.
2. Aktuell sind wir leider genötigt, unseren Patienten aus der Steiermark mitteilen zu müssen, dass die Versorgung durch die b.a.s. stark eingeschränkt wurde, sodass viele unserer Patienten die nächste ambulante Einrichtung nicht erreichen können. Wie aus der Suchtmedizin bekannt, ist für einen Therapieerfolg Abhängiger die Erreichbarkeit einer ambulanten Einrichtung unbedingt notwendig. Da Suchterkrankungen mit einer hohen Stigmatisierung besetzt sind, bedarf es niederschwelliger Angebote im ambulanten Bereich, wie dies bisher die b.a.s. gewährleisten konnten. Des Weiteren würden sehr lange Wartezeiten zu einem deutlichen Motivationsverlust unserer Patienten führen. Aufnahmestopps sind aus unserer Sicht aus humanen und ethischen Gründen striktest abzulehnen.
Aus fachlicher Sicht sind wir der Meinung, dass es durch die Reduzierung der ambulanten b.a.s.-Angebote bzw. durch eine auf finanzieller Grundlage bedingten Qualitätsminderung, zu einem Anstieg unbehandelter Abhängigkeitskranker führen wird, verbunden mit wiederholten Krankenhausaufnahmen, früherer Pflegebedürftigkeit sowie massiven Auswirkungen im psychosozialen Bereich.
3. Um eine suffiziente, ambulante Therapie Suchtkranker gewährleisten zu können, ist ein ambulantes Angebot auf evidenzbasierter, wissenschaftlicher Grundlage notwendig. Dies beinhaltet ein ausreichendes Personalangebot mit Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten, Öffnungszeiten auch außerhalb der üblichen Arbeitszeiten, ein psychotherapeutisches Angebot sowie Beratungsstellen in den größeren Bezirksstätten zwecks Erreichbarkeit für die Betroffenen und deren Angehörigen.

Psychosozialer Dienst Graz; Psychosoziales Zentrum Hasnerplatz und Psychosoziales Zentrum Plüddemanngasse

GFSG – Gesellschaft zur Förderung seelischer Gesundheit

Hasnerplatz 4 sowie Plüddemanngasse 45, 8010 Graz

1. Lt. Meldungen im Falter vom 29.7.2015 hat Österreich im Vergleich zu anderen europäischen Ländern noch keine nationale Drogenstrategie und zu wenig Präventionsarbeit. Die Steiermark hat mit dem Verein b.a.s. seit 30 Jahren eine wesentliche Lücke geschlossen und stellt einen integralen Bestandteil der Versorgungslandschaft im extramuralen sozialpsychiatrischen Bereich dar. Dieses Versorgungsangebot fokussiert nicht „nur“ auf Drogen sondern durch die Gesellschaftsentwicklung auch auf Süchte, die in der Vergangenheit kaum berücksichtigt wurden, jetzt aber zunehmend zu großen Herausforderungen und Unterstützungsnotwendigkeiten führen – Essstörungen, Spielsüchte, Computersucht, ... um nur einige zu nennen. Spezifischer Bedarf von Klientel braucht spezifische oder besser gesagt „passgenaue“ Angebote, um dadurch die Chance zu erhöhen, betroffenen Menschen entsprechende Hilfe anbieten zu können. Weiters sind die Angehörigenarbeit sowie die Prävention wichtige Aspekte der Angebotspalette von b.a.s. Für den Psychosozialen Dienst Graz und speziell die beiden Psychosozialen Zentren in Graz stellt der Verein b.a.s. einen kompetenten Partner für Sucht in jeglicher Art dar und wir brauchen Netzwerke bzw. Partnereinrichtungen, die bei Kooperationen zu Verfügung stehen.
2. Nicht nur in den Ballungszentren sondern insbesondere in Kleinstädten ist eine Zunahme des Drogenkonsums zu bemerken. Dies ist nicht nur durch die operative Arbeit erkennbar sondern auch der Falter berichtet in der letzten Ausgabe von dieser Dynamik. Und gerade dort im Lebensumfeld betroffener Menschen ist es wichtig, diesen eine örtlich nahe und niederschwellige Anlaufstelle zu bieten und therapeutisch zu begleiten. Eine Kürzung des Angebot und damit die Schließung von Anlaufstellen für Betroffene birgt nicht nur die Gefahr schwerwiegender Chronifizierungen und damit verbundenen Folgekosten sondern widerspricht international propagierten Entwicklungen, nämlich der Ausweitung der Versorgungslandschaft.
Nicht jede/r kann alles anbieten. Professionalisiertes spezifisches Angebot zum Thema Sucht wie es b.a.s. anbietet, garantiert einen Qualitätsstandard der Allen zu Gute kommt – Betroffenen und Gesellschaft. Eine Reduktion oder gar Wegfall des Angebots wird Probleme in der Versorgungslandschaft entstehen lassen, die niemanden dienlich sind: weder die Betroffenen, die einen Leidensdruck verspüren und etwas für sich verändern wollen, noch die Gesellschaft (die sich sicher fühlen möchte) wird davon profitieren. Es wird zunehmend zu mehr Stigmatisierung und Ausgrenzung kommen. Es wird eine Kluft entstehen, die eine Gesellschaft bzw. ein Land nicht gerade sozial engagiert erscheinen lässt, dies aber auf seine Fahnen heftet.
3. Die regionale Erreichbarkeit sowie ein niederschwelliger Zugang sind in der extramuralen sozialpsychiatrischen Versorgung besonders wichtig. Dabei ist die Differenzierung und Spezialisierung des Angebots für nachhaltige Wirksamkeit ein wesentlicher Aspekt, damit sich die Betroffenen verstanden fühlen und die angebotene Hilfe auch in Anspruch nehmen. Lange Anfahrtszeiten, punktuelle Erreichbarkeiten wirken abschreckend auch wenn der Impuls Hilfe in Anspruch zu nehmen groß ist.
Das Land Steiermark hat die sozialpsychiatrische Versorgungslandschaft seit mehr als zwei Dekaden zu Gunsten betroffener Menschen ausgebaut und ein Netzwerk von Angeboten im unmittelbaren Lebensraum entstehen lassen. Diese Werterhaltung ist insbesondere vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Veränderungen, der profitorientierten Ausrichtung in Arbeitswelt und dem damit verbundenen Druck auf den Menschen (der zur austauschbaren Ware degradiert wird) beizubehalten und eher der Ausbau von problem- bzw. störungsspezifischen Einrichtungen flächendeckend anzustreben.

Psychosoziales Zentrum Weiz
Rettet-das-Kind Steiermark
Franz Pichler Straße 24, 8160 Weiz

1. Die b.a.s ist ein im sozialpsychiatrischen Verbund wertvolles und nicht mehr wegzudenken des Angebot. Die effiziente und über Jahrzehnte bewährte institutionelle Zusammenarbeit gewährleistet niederschwellig und gemeindenahen den Einsatz von spezifischen Beratungs- und Behandlungsangeboten für von einer Suchterkrankung betroffenen Menschen in der Region.
2. Wir sind von einer – zwar geringen, aber dennoch vorhandenen – Reduktion des Angebotes in Weiz insofern betroffen, als die Zweigstelle Weiz der b.a.s im August geschlossen werden musste. Das bedeutet, dass vorübergehend Menschen, die an einer Suchterkrankung leiden, vom psychosozialen Zentrum Weiz, Rettet-das-Kind Stmk., in Krisensituationen mitbetreut werden. Dies ist nur für einen begrenzten Zeitraum möglich. Auf Dauer wären diese Menschen im Bezirk unbetreut bzw. müssten mobil in angrenzende Angebote nach Hartberg oder Graz ausweichen.
3. Wünschenswert wäre aus regionaler Sicht eine täglich durch eine Fachkraft besetzte Zweigstelle der b.a.s in Weiz. Grundsätzlich ist der Ausbau psychosozialer regionaler Angebote im Bereich der Suchtberatung als auch anderer Bereiche wie Ausbau sozialpsychiatrischer Angebote oder Frauen- und Männerberatungsstellen erforderlich, nicht zuletzt um im Bereich der Prävention gesellschaftspolitisch relevante Maßnahmen frühzeitiger und damit effizienter setzen zu können.

1. Da Abhängigkeitserkrankungen aus medizinischer Sicht als chronisch rezidivierende Erkrankungen mit unterschiedlichen Verläufen zu sehen sind, ist eine zeitnahe zum Entstehen eines Veränderungswunsches angebotene, längere und im Bedarfsfall wiederholt angebotene, engmaschige, wohnortnahe Betreuung/Beratung entsprechend der Leitlinien und aus langjähriger klinischer Erfahrung die Basis einer suchtspezifischen Behandlung. Die Suchtberatung des b.a.s ist also als unverzichtbarer Teil der Versorgung unserer Patienten zu sehen, die stationäre Behandlung ergänzt ambulante Angebote durch Kriseninterventionen oder initiale Veränderungshilfen bzw. dem klinischen Bild entsprechende stationäre Interventionen.

Ohne entsprechende Vor- und Nachbetreuung von Abhängigkeitserkrankten ist die Prognose jeder stationären Intervention wesentlich verschlechtert, fördert den „Drehtüreffekt“ im psychiatrischen Krankenhaus, erhöht aber auch somatische Morbidität und letztlich Mortalität deutlich.

Der b.a.s ist für unsere Abteilung der Kooperationspartner, der ein flächendeckendes und auch alle Subgruppen des Spektrums der Abhängigkeiten (substanzbezogene und substanzungebundene Abhängigkeiten) einschließendes Angebot bietet. Somit ist das Angebot des b.a.s aus medizinisch - klinischer Sicht unverzichtbarer Teil der Behandlungskette.
2. Wie bereits erwähnt wäre mit Aufnahmestopps, Einschränkung der Kapazitäten und Schließung von Regionalstellen die Versorgung abhängigkeiterkrankter Menschen nicht gewährleistet. Längere Wartezeiten würden für viele Patienten das entscheidende Zeitfenster zum Erhalt der Veränderungsmotivation schließen und damit würden viele Patienten für lange Zeit keine adäquate Therapie mehr aufsuchen – somit also Verschlechterung des psychischen, sozialen und somatischen Zustandes bedingen. Eine Einschränkung der Betreuungsfrequenz und der gesamten Betreuungsdauer verschlechtert erwiesenermaßen die Prognose bzw. erhöht die Rezidivfrequenz der Erkrankung. Für unsere Abteilung bedeutete dies, dass deutlich mehr Patienten später und in schlechterem Zustand – somit betreuungsintensiver – in stationäre Behandlung kämen bzw. auch die Wiederaufnahmerate der Patienten sich erhöhen würde. Somit wären die Kapazitäten unserer Behandlungseinheiten noch unzureichender.
3. Aus unserer Sicht ist wichtig, dass jeder Patient, der ein stationäres suchtmmedizinisches Angebot nutzt, die Möglichkeit hat, eine weitere wohnortnahe und in entsprechender Frequenz (idealerweise nach dem Aufenthalt zunächst zumindest wöchentlich) angebotene Beratung/Therapie in Anspruch zu nehmen. Sowohl Einzel- als auch Gruppenangebote sollten für Patienten wohnortnahe nutzbar sein. Dies bedeutet ein Angebot in allen Bezirkshauptstädten bzw. nach neuer Verwaltungsstruktur in einer Erreichbarkeit von ca. 30 Minuten Anfahrt vom Wohnort, Angebote auch abends um Therapie vor/nach der Arbeit und somit soziale Absicherung zu gewährleisten.

Es sollte ein differenziertes Angebot für Patienten in verschiedenen Stadien der substanzgebundenen Störungen (Missbrauch/Abhängigkeit/chronisch mehrfach geschädigte Patienten „CMA“) geben und auch Therapie für stoffungebundene Abhängigkeiten (z.B. patholog. Spielen...) geboten werden.

Hier ist aus unserer Sicht noch ein deutlicher Ausbau des bisherigen Angebotes des b.a.s. wünschenswert bzw. erforderlich.

Ali Özbas, Mag.a Edith Zitz
Verein JUKUS
Annenstr. 39, 8020 Graz

1. b.a.s. ist eine fachlich äusserst fundierte Einrichtung, die aktuelle suchtpreventive Herausforderungen rasch aufnimmt und umsetzt. Das regional gestreute Angebot ist eine wichtige Maßnahme zur Chancengerechtigkeit im Zugang zu Gesundheitsleistungen.
2. Das würde bedeuten, dass aktuelle Kooperationen gerade in Hinblick auf schwer zu erreichende Gruppen wie z.B. Glücksspielsüchtige und ihre Angehörigen kaum mehr durchführbar sind. Damit passiert zugleich ein äusserst problematischer Innovationsstopp mit verstärkten gesundheitlichen Beeinträchtigungen mit hohen Folgekosten, etwa Fehlplatzierungen von Suchtkranken.
3. „Die Neue Steirische Suchtpolitik“ aus 2011 gibt 10 zentrale Leitlinien vor, etwa ein differenziertes, zielgruppenorientiertes und wohnortnahes Hilfsangebot. Das b.a.s.-Angebot muß so ausgestaltet sein, dass all diese aus fachlicher und ethischer Sicht notwendigen Standards umgesetzt werden können. Ein Unterlaufen dieser führt zu Ausgrenzungen, gerade von schwerer zu erreichenden Zielgruppen wie etwa MigrantInnen, sozial Schlechtergestellten oder (je nach Abhängigkeitserkrankung) Männern / Frauen.

Dr. Ulf Zeder
Gesundheitsamt Graz
Kaiserfeldgasse 12, 8011 - Graz

1. Die BAS ist seit langem ein solider Partner in der Suchthilfelandchaft. Eine sachliche Unaufgeregtheit und langjährige praktische Erfahrungen zeichnet die Institution aus. Solide Informationsarbeit und ethisch fundierter Methodeneinsatz sind die Fundamente einer realistischen und zeitgemäßen Suchtarbeit.
2. Nachdem sowohl Auflagenklientel als auch freiwillig Hilfesuchende möglichst zeitnah ihre Behandlungsoptionen wahrnehmen können sollten, ist jegliche Verzögerung oder Leistungseinstellung grundsätzlich wenig dienlich. Genauso wäre eine Abkehr von der regionalen Erreichbarkeit problematisch, da hierdurch notwendige Konsultationen tendenziell verzögert oder nicht in Anspruch genommen werden könnten.
3. Die Suchtarbeit ist über die Zeit hinweg betrachtet immer wieder von Paradigmenwechsel betroffen. Stichworte hierfür wären: Stellenwert der Schadensminimierung, offenere bzw. abwandelbare Zielvorgaben, Abstinenzparadigma u.v.a. Die BAS hat sich bisher durch unaufgeregtes Handeln und ein gewisses Maß an Innovation und ethischer Beständigkeit ausgezeichnet. Alle Einschränkungen des Betriebes und der Finanzmittel wirken sich daher nicht nur auf den Access der Klienten/innen aus, sondern auch auf die Entwicklung und den Einsatz neuer Methoden und Ansätze, was gerade in der Suchtarbeit suboptimal wäre. Schambehaftetes und immer noch sozial Diskreditiertes, wie eben faktische Suchterkrankungen, müssen demnach ein örtlich passendes und zeitlich beanspruchbares Angebot vorfinden, das auch inhaltlich die Spezifika der jeweiligen Person und unter Umständen auch der Region oder kulturellen Einbettung entspricht.